Zeitschrift: Schweizer Soldat + MFD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader mit MFD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 63 (1988)

Heft: 3

Artikel: Die deutschen Staaten und der Krieg von 1870/71

Autor: Schneider, Peter R.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-714258

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die deutschen Staaten und der Krieg von 1870/71

Von Peter R Schneider, Oberdorf

Im Zusammenhang mit dem deutsch-französischen Krieg von 1870/71 kennen zwar viele den Grenzübertritt der französischen Bourbaki-Armee in die Schweiz (der «Schweizer-Soldat» berichtete in Nr 12/87 darüber), doch vom Krieg selbst, von den Zusammenhängen und von dessen Bedeutung weiss man doch recht wenig. Der Krieg von 1870/71, obwohl nur bilateral und isoliert geführt, steht am Beginn der Weltkriege unseres Jahrhunderts.

Eine vorsätzliche Planung des französisch-deutschen Krieges durch Preussen ist kaum wahrscheinlich, allerdings kamen dem preussischen Ministerpräsidenten Otto von Bismarck die aussenpolitischen Schwierigkeiten gelegen, und er wusste diplomatisch die ungeschickte Politik Frankreichs zur Durchführung seiner kleindeutschen Einigungsbestrebung auszunutzen.
Bismarck hoffte vielmehr durch die endgültige Erschütterung der Stellung Napoléons III. einen Krieg um die deutsche Frage überhaupt zu vermeiden. Bei den vorhergegangenen politischen Krisen hatte sich Bismarck, im Gegensatz zum preussischen König und zum Militär, für eine diplomatische Lösung entschieden und hatte nicht mit Krieg gerechnet.
Aufgrund der Zielsetzung Bismarcks war der französisch-deutsche Konflikt von 1870/71 ein Einigungskrieg. Es zeigen sich hier vor allem die Parallellen zu den Ergebnissen aus dem österreichisch-deutschen Krieg von 1866. Das durch den Konflikt mit Frankreich so entstandene deutsche Reich von 1871 war somit ein direktes Ergebnis des Krieges.

Der Krieg und die deutsche Einigung

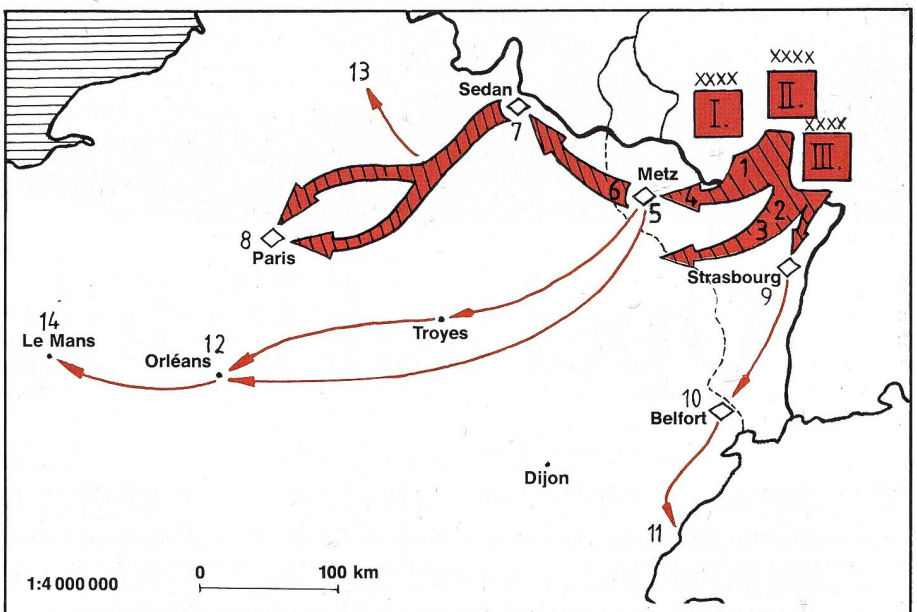
Der Krieg diente Bismarck als geeignetes Mittel, die süddeutschen Staaten im gemeinsamen Kampf gegen die Franzosen – man nannte es sogar einen Kreuzzug gegen die Welschen – mit dem Norddeutschen Bund zu vereinen, zumal eine Annäherung, hauptsächlich Bayerns, unter anderen Umständen bedeutend schwieriger, wenn nicht gar unmöglich gewesen wäre. Besonders Baden und Württemberg fühlten sich in ihrer Grenzlage durch die nahe Macht Frankreichs bedrängt und suchten sich aufgrund dieses Sicherheitsbedürfnisses an die militärische Macht Preussens anzulehnen.
Wie schon in Frankreich unter Napoleon III. sollte der Krieg aussenpolitisch helfen, innenpolitisch eine praktikable Lösung zu finden.
Die Selbständigkeit der süddeutschen Staaten sowie die Forderung nach gewissen Vorrechten aber liessen bei der Einigung einige Schwierigkeiten entstehen und verlangten eine grosse Rücksicht Preussens, um einen Beitritt der süddeutschen Staaten nicht zu verunmöglichen. Gerade Fürsten wie Ludwig II. von Bayern und der König von Württemberg versuchten vehement, ihre Vorrechte und ihre Unabhängigkeit zu wahren. Die Vorsicht Bismarcks in der Frage der Angliederung der süddeutschen Staaten an den Norddeutschen Bund galt besonders Bayern als grösstem Staat im süddeutschen Raum.
Es bestand zeitweise sogar die Gefahr eines Dualismus zwischen Preussen und Bayern, nämlich im Zusammenhang mit den Annexionen und deren möglichen Angliederung an einzelne Staaten. (So beispielsweise, wenn man Bayern für seine Waffenhilfe mit annektierten Gebieten belohnt und somit das bayrische Gebiet, im Verhältnis zum Territorium Preussens, vergrössert hätte.)

«Es bot sich mit der formellen Deklaration der eroberten Gebiete als unmittelbarem Besitz des Bundes beziehungsweise als Reichsländer bei faktischer Beherrschung durch Preussen ein Ausweg an, der das unterstellte Prestigebedürfnis Bayerns schonte, seine vermuteten Annexionsabsichten ausmanövrierte und zugleich ganz im Sinne Bismarcks die deutsche Frage und den institutionellen Einigungsprozess einer Lösung näher brachte.» (Josef Becker: «Baden, Bismarck und die Annexion von Elsass und Lothringen», 1967)

Ausserdem besass Preussen, welches durch die Verwaltung von Elsass und Lothringen in die Nähe der süddeutschen Staaten gerückt war, nun eine enge Bindung an die neuen Mitglieder des Bundes. Es bestand somit die Hoffnung, Preussen durch die Annexion zu einer süddeutschen Macht umzuwandeln und damit die deutsche Frage endgültig zu lösen.

Deutsche Kriegsziele – Annexionen – süddeutsche Staaten und Preussen

Die verschiedensten deutschen Annexionsforderungen und deren Motive hatten ganz verschiedene Ursachen, und es lassen sich nicht klare Prioritäten setzen.
Für die Süddeutschen war die Annexion der



Die deutschen militärischen Bewegungen im Krieg von 1870/71

deutsche Bewegungen bis zum Beginn der Belagerung von Paris (19. September 1870)

deutsche Bewegungen vom Beginn der Belagerung von Paris bis zum Ende des Krieges.

1 Kampf in Saarbrücken (2. August 1870)
2 Schlacht bei Weissenburg (4. August 1870)
3 Schlacht bei Wörth (6. August 1870)
4 Schlacht bei Spichern (6. August 1870)
5 Schlachten bei Mars-La Tour, Vionville und Rezonville (16. August 1870). Belagerung von Metz (17. August bis 27. Oktober 1870)
6 Schlacht bei Gravelotte - St Privat (18. August 1870)
7 Schlacht bei Sedan (1. September 1870)
8 Belagerung von Paris (19. September 1870 bis 28. Januar 1871)
9 Belagerung von Strassburg (9. August bis 27. September 1870)
10 Belagerung von Belfort (3. November 1870 bis 16. Februar 1871)
Schlacht bei Belfort (15. bis 17. Januar 1871)
11 Internierung der französischen Ostarmee (Bourbaki) in der Schweiz (30. Januar bis 1. Februar 1871)
12 Schlacht bei Orléans (2. bis 4. Dezember 1870)
13 Schlacht bei St-Quentin (19. Januar 1871)
14 Schlacht bei Le Mans (10. bis 12. Januar 1871)

Vogesen vor allem eine militärische Sicherung gegen Frankreich. Elsass und Lothringen sollten als Vormauer des Reiches dienen. Diese Überzeugung, der Wunsch nach sicheren Grenzen, fand ihren Ursprung sicherlich in der Angst vor der bisherigen französischen Agressionspolitik.
Durch den deutschen Nationalismus jedenfalls entwickelte sich die Forderung nach Rückgewinnung von Elsass und Lothringen. Besonders die nationalliberale Partei in Deutschland setzte sich mit öffentlichen Aufrufen und Volkskundgebungen für die *«Wiedergewinnung»* ein. Lediglich ein kleiner Teil bei den Konservativen, Demokraten und Sozialisten bekannten sich offen als Gegner dieser Annexionsforderungen.
Neben den militärischen Sicherheitserwägungen spielte die Vorstellung eines traditionellen Siegerpreises, die kleindeutsche Nationalpolitik, die nationale Begeisterung, der Glaube an ein historisches Recht auf Elsass und Lothringen, an Volkstum und Sprachzugehörigkeit eine wichtige und entscheidende Rolle.
Diese irrationalen Kräfte herrschten hauptsächlich in den breiten Bevölkerungsschichten und wurden von den Medien getragen. Namhafte Publizisten, auch etwa Theologen und Historiker wie beispielsweise Heinrich von Treitschke, vertraten diese Ansichten. Die unterschiedlichsten Annexionsforderungen führten zu einer grossen Verbreitung zahlreicher Kriegszielbroschüren.
Die Übernahme der Annexionsforderungen durch Bismarck entstanden so einerseits aus Sicherheitserwägungen und aus Rücksicht auf die süddeutschen Staaten und auch auf Drängen des deutschen Generalstabes – bei der Annexion der Festung Metz jedenfalls hatte sich das Militär mit seinen Forderungen durchsetzen können.
Dies erklärt, weshalb man später die Schuld an den Annexionen bald Bismarck, bald der nationalistischen öffentlichen Meinung, bald den Miltärs zuschrieb, ohne dass es in diesem nahezu hundertjährigen Prozess um eine für das Bismarck-Bild bedeutsame Frage schon zu einem definitiven, allgemein anerkannten historischen Urteilsspruch gekommen wäre.
Es bleibt schliesslich die Frage offen, wieweit die Annexion nicht eine Resignation gegenüber der Vehemenz der nationalistischen Annexionsbewegung, der öffentlichen Meinung war, wie stark sich die Führung von allgemein postulierten Forderungen hatte unter Druck setzen lassen.
Die deutschen Annexionsforderungen gingen vereinzelt aber noch viel weiter. So glaubten einige, Ziel eines Friedensvertrages solle die innere Zersplitterung Frankreichs sein, um somit ein innenpolitisches Chaos zu fördern. Im Zusammenhang mit dieser Annexionslust wurden auch einige Stimmen laut, welche eine Korrektur der schweizerisch-deutschen Grenze (Basel und Schaffhausen) forderten. Doch konnten zumindest solche Erwägungen durch die Regierungen gedämpft und zur Ruhe gebracht werden.

Kriegsbereitschaft – Nationalisierung des Krieges

Schon seit den Revolutionskriegen entstand ein deutscher Nationalismus, allerdings in Abgrenzung zu Frankreich. Auch zum Krieg von 1870/71 lassen sich immer Linien der antifranzösischen Haltung der Deutschen aus der Französischen Revolution und deren Kriege ziehen. Der sogenannte *«Nationalhass»* gegen Frankreich stammte jedenfalls zu grossen Teilen aus den Befreiungskriegen. Ausserdem entsprach die deutsche Einheit einem tiefen Bedürfnis, was eine nicht zu unterschätzende Motivation für den Krieg darstellte. Die Kriegsbereitschaft mag sich auch aus der herrschenden Überzeugung von der Unausweichlichkeit bewaffneter Konflikte erklären.
In Süddeutschland bewirkte die Angst vor Frankreich und die Möglichkeit, sich durch einen Anschluss an den deutschen Bund jener Bedrohung zu entledigen, sicherlich auch den Schritt zum offenen Konflikt.
In weiten Teilen des Volkes zeigte sich somit eine geistige Bereitschaft für den Krieg.
Durch die Nationalisierung des Konflikts erhielt der Krieg – besonders natürlich in Frankreich (Franc-tireur) – eine ungewollte Eigendynamik, welche weder in das Kalkül Bismarcks noch in die Planung des preussischen Generalstabschef von Moltkes passte. Der Krieg, welchen Bismarck fest in seinen Händen zu halten glaubte, dessen er sich zur Erreichung seiner Ziele hätte bemächtigen können, entwickelte sich mit der zunehmenden Dauer des Krieges in eine unkalkulierbare Richtung mit ungewissen Folgen.

Auseinandersetzung zwischen Politik und Militär

Bismarck drängte im Hinblick auf die europäische Lage auf einen schnellen Friedensschluss, wie schon im Krieg von 1866. Sobald die *«vorrangigen»,* taktischen, politischen Ziele erreicht waren, wollte er die Feindseligkeiten beenden. An dieser prinzipiellen politischen Haltung, bei der Beschiessung von Paris, entzündete sich die Auseinandersetzung zwischen Moltke und Bismarck. Die Militärs gaben sich nicht mit kleinen Teilerfolgen zufrieden, zumal sie somit nicht allein Werkzeuge der Politik zu bleiben gedachten, und verlangten, den Feind zu vernichten und dessen Land zu erobern. Der ganze Konflikt drehte sich schliesslich im wesentlichen um die Frage, ob die Politik auch in Kriegszeiten, während der Auseinandersetzungen, in den militärischen Entscheidungsbereich eingreifen dürfe. Moltke, als Vertreter des Generalstabes und auch des gesamten Offizierskorps, hatte schon im Krieg von 1866 den Primatsanspruch der Politik in Kriegszeiten abgelehnt. Das operative Ziel Moltkes, eine schnelle Entscheidungsschlacht herbeizuführen, lag ganz im Interesse Bismarcks. Als aber nach dem Fall von Sedan trotz deutscher Erwartung keine Entscheidung zustande kam, wollte Moltke, überzeugt von der preussischen militärischen Überlegenheit, abwarten, um die Lage neu zu überdenken. Die Militärs wollten nun auch nicht nur den Gegner militärisch schlagen, sondern ihn vernichten.
Vor allem in den Methoden und im Vorgehen, weniger in den Zielen, gingen die Meinungen Moltkes und Bismarcks auseinander, zumal Moltke den Krieg nicht im Zusammenhang mit der internationalen Lage sehen wollte.

SCHWEIZER SOLDAT + MFD
auch an Ihrem Kiosk!

Der Krieg – Art und Besonderheit

Der Krieg von 1870/71 gehört in die Zeit der Nationalkriege. Zum erstenmal überschritten die Truppenzahlen die Millionengrenze, und niemals zuvor hatte ein so kurzer Krieg solch enorme Opfer gekostet (40 000 gefallene Deutsche und 150 000 gefallene Franzosen). Es fand während des Krieges der Wandel vom Berufs- zum Massenheer, vom National- zum Volkskrieg statt. Dieser erste moderne Volkskrieg in Europa – im amerikanischen Sezessionskrieg schon zuvor – äussert sich durch das Freiwerden irrationaler Kräfte, durch die Entfaltung einer grossen Wirtschaftskraft, durch den Masseneinsatz, die entfachten Leidenschaften sowie durch die neuen Kampfmittel und -methoden.
Im Gegensatz zu den militärischen Plänen, welche zunächst auf eine rasche Entscheidungsschlacht hin geführt hatten, entwickelte sich eine Art von Zermürbungskrieg, eine Durchhalte- und Opferbereitschaft getragen durch das Nationalbewusstsein. Es stellt dies den Übergang vom Feld- zum Festungskrieg, von der Schwächungs- zur Vernichtungsstrategie dar, welche auch auf eine wirtschaftliche und psychische Erschöpfung des Feindes zielte. Obwohl der Friede von 1871 eigentlich noch keine bedingungslose Kapitulation war, war es dennoch ein Diktatfrieden. Das Ziel sollte von nun an immer die bedingungslose Kapitulation sein.
Durch die technischen Möglichkeiten von Transportwesen (Eisenbahn) und Kommunikation (Telegraph) entstand eine zunehmende Teilnahme der Gesellschaft am Kriegsgeschehen. Die zahlreichen Kriegsdepeschen und die Kriegsberichterstattung waren nun wesentliche Elemente der Propaganda und Kriegshetze. Eine zunehmende Militarisierung und Disziplinierung der Bevölkerung äusserte sich augenfällig im hohen Stellenwert des Militärs im Staate, speziell in Preussen. Die bekannte Geschichte des Hptm von Köpenik bietet eine ironische Darstellung jener Gesellschaftsstruktur.
Der taktische Einsatz neuer Waffen (Hinterlader und neue Artillerie) sowie die präzise Planung, Flexibilität und Effizienz waren in diesem Krieg für die militärische Überlegenheit Preussens entscheidend. Speziell der Generalstab erwies seine grosse Bedeutung. Erst durch ihn wurde die Massenmobilisation, die Zentralisierung der Befehlsstruktur sowie eine rationelle Organisation möglich. Die neue Art der Kriegführung, welche auf Schnelligkeit, Masse und Schwung abzielte, änderte die Heeresstruktur Drill und die Erziehung zum innerlichen unbedingten Gehorsam bildeten das Wesen und den Kern der modernen Armee.
Durch den Einsatz von Massenheeren und die Militärdienstpflicht benötigte man eine Unmenge neuer Kriegsgeräte und damit auch eine Massenproduktion von Kriegsgütern. Der Nachschub und die Reserven prägten die militärische Planung, und es entwickelte sich eine zunehmende Finanz- und Wirtschaftsstrategie für Kriegszeiten. Das Verhältnis zwischen Militär und Industrie gewann zunehmend an Bedeutung. Die Technisierung des Krieges zog nun eine Vielzahl wirtschaftlicher, gesellschaftlicher und militärischer Faktoren nach sich. Die Welt befand sich zu diesem Zeitpunkt bereits auf dem Weg zum totalen Krieg.